

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 13. August d. J. den Leiter der Kreisbehörde in Spalato, Statthalterei-rath Hieronymus Alessani, zum Kreisvorsitzer allergrädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben auf Vorschlag der Provinzial- und Landesvertretung den Francesco de Marchesi Merli zum Vertreter der königlichen Stadt Mantua bei der lombardisch-venetianischen Zentralkongregation allergrädigst zu ernennen geruht.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit den Ministerien des Handels und der Polizei die Gründung einer Sparkasse in Karlsbad bewilligt und die Statuten derselben genehmigt.

Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat die Wahl des Ferdinand Sbuttega zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Ragusa bestätigt.

Am 19. August 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 52 die Kundmachung des Finanzministeriums v. 1. August 1862 — gültig für die im allgemeinen Zollgebiete befindlichen Kronländer — über die Zollbehandlung der Garnsorte Vigogne noppé als Baumwollgarn;

Nr. 53 den Erlaß des Finanzministeriums vom 6. August 1862, bezüglich der Stempelbehandlung der Prüfungszertifikate über die zur Verzehrungssteuer von Branntwein zugelassenen Meßapparate;

Nr. 54 die Verordnung des Staatsministeriums vom 10. August 1862 — wirksam für Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, das lombardisch-venetianische Königreich, Dalmatien, die Stadt Triest mit ihrem Gebiete, Istrien, Görz, Gradiska, Kärnten, Krain, Steiermark, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und die Bukowina, in Betreff der Beschränkung des Verkaufes von Laugeneffenz und Neglaugen.
Wien, 20. August 1862.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. August.

Seit die beiden Häuser unseres Reichsrathes Ferien gemacht haben, ist die Aufmerksamkeit von den inneren Angelegenheiten fast ganz abgelenkt worden. Auf der Tagesordnung steht jetzt die Bundesreform und die auswärtige Politik.

Die Anträge, welche Oesterreich und die übrigen Unterzeichner der identischen Noten beim deutschen Bunde eingebracht haben, sind von allen Bundesmitgliedern angenommen worden — nur von Preußen nicht. Aus der Verwahrung, welche dieser Staat gegen die beantragte Reform eingelegt hat, geht deutlich hervor, daß Preußen der entschiedenste Gegner jeder Reform ist. Oesterreich hat durch sein Vorgehen wieder mehr Sympathien in Deutschland gewonnen, und der überaus herzliche Empfang Jener, welche mit dem Vergnügungszug nach Stuttgart kamen, steht einer Demonstration gegen Preußen auf ein Haar ähnlich. Wenn Oesterreich beharrt auf dem eingeschlagenen Wege des Fortschrittes, so wird es nicht nur Freunde dort erwerben, wo es jetzt Gegner hatte, es werden sich auch die inneren Verfassungsverhältnisse, welche so leicht zu lösen und das Vertrauen, diese notwendige Grundlage aller politischen und sozialen Verhältnisse, wird zurückkehren. Wir haben stets behauptet, eine wahrhaft liberale, großdeutsche Politik ist die beste für Oesterreich.

Zwischen Frankreich und Spanien scheint sich, nachdem die gegenseitigen Beziehungen seit dem Rücktritt Spaniens von der mexikanischen Expedition etwas kühl geworden waren, nun ein Bruch vorzubereiten. Die Rede, womit Kaiser Napoleon den neuen spanischen Gesandten empfing, bedeutet für Spanien schwerlich viel Gutes. Der „R. Ztg.“ schreibt man darüber aus Paris: „Diese Rede hat allgemein frappirt, in ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit derselben Intensität, wie die kaiserl. Proklamation am 1. Jänner 1859. Allgemein ist man der Ansicht, die in so verbindliche, gnädige Form eingekleidete Drohung sei mehr gegen die Politik der Königin Isabella, als gegen die des Ministeriums O'Donnell gerichtet.“ Diese Politik, die in den Tuilleries so viel Vergerniß gibt, dürfte sich auch nicht so bald ändern. Aus Madrid meldet man, die französische Regierung habe ihrem Geschäftsträger am spanischen Hofe neue Instruktionen gesandt; die ihm vorschrieben, die Minister der Königin Isabella zu drängen, daß Spanien das Königreich Italien anerkenne. Vor der Hand ist dazu noch keine Aussicht, denn die Königin will den in Italien vorgefallenen Thatfachen der Thronentsetzung der Bourbonen in Neapel und Parma und der Verminderung des Kirchenstaates ihre Genehmigung nicht ertheilen.

Aus Italien hört man nur Spektakel. Tumult in Mailand, Tumult in Neapel, Demonstration in Genua, Demonstration in Florenz, Aufruhr in Turin, Petarden und Bomben in Rom; Proklamationen der Regierung, Gegenproklamationen der Revolutionspartei, berechnete Bewegungen der Freischaaren in Sizilien, kopflose Gegenbewegungen der Truppen, — das ist die Situation. Unterdessen verlegen sich die Minister darauf, Briefe zu schreiben. Man hört wieder von einem Briefe Rattazzi's an den Prinzen Napoleon, um durch diesen dem Kaiser vorstellen zu lassen, daß, wenn Frankreich nicht entschieden im Interesse des italienischen Königreiches vorgebe, er, Rattazzi, nicht lange mehr an der Spitze der Regierungsgeschäfte bleiben könne. In ähnlicher Weise hätte sich Benedetti erklärt. Kurz, die Herren Mini-

Fenilleton.

Pariser Bilder.

Studenten und Studentinnen.

Jedermann weiß, welche wichtige Rolle in einer Stadt wie Paris, Orte spielen, wo außer Erfrischungen aller Art der duftende Mokka, dieses inspirirende Getränk der gebrannten Bohne, gereicht, wo das „Spiel der großen Nation“ gespielt, wo gelesen und politisiert, kurz Alles getrieben wird, was nur irgend im Stande, für die Mühen des Tages mehr oder weniger geistigen Ersatz zu verschaffen.

Jedes Stadtviertel hat außer unzähligen kleineren und Winkel-Cafés sein großes, sein Central-Kaffeehaus, in dem an Habitués nicht viel mehr als in einem gewöhnlichen Etablissement, an Zug- oder Strichgästen jedoch Tausende und aber Tausende verkehren. So besitzt das Quartier vom Boulevard de Strasbourg sein Café Du XIX. Siècle, das Quartier vom Faubourg du Temple sein Café Parisien; so besitzt das Quartier der Carbonne im weiteren Sinne (das Quartier Latin) sein Café Mazarin.

Vor etlichen Jahren, als das Regime in der französischen Hauptstadt noch etwas weniger streng war, gab es in der Rue Dauphine ein Kaffeehaus, das die ganze Nacht Gäste empfangen durfte. Es war dieß das Café Belge, das zumal der Sammel-

platz der Pariser Studenten, Lorettens und Nachtschwärmer, allnächtlich überfüllt mit Gesindel aller Art, unter denen die heilige Hermandad oft streng aufräumte, bis auch dieß sie verdroß, und eines Tages dem Wirth der Anhalt bedeutend wurde, er müsse fortan um Mitternacht zumachen wie andere ehrliche Leute.

Um diese Zeit kam ein Baupsefulant darauf, einige hintere Gebäulichkeiten auf einem jenem „Café“ fast gegenüberliegenden Grundstück niederreißen und an ihrer Statt à l'instar des damals fertig gewordenen Café Parisien, ein Gebäude aufzuführen zu lassen, groß genug, um die Bevölkerung eines ganzen Stadttheiles in sich aufzunehmen. Dieses Gebäude wurde im Innern prächtig ausgestattet; mit vielarmigen Kronleuchtern, großen Spiegeln in vergoldeten Rahmen geschmückt; mit unzähligen rothsammetnen Divans und gepolsterten Marmortischen, sowie zwölf Billards versehen. Dann ward durch gigantische Anschlagzettel die Eröffnung vorbereitet und kühn mit der Dommele der Reklame vorgegangen.

Wie ein Paufler verbreitete sich die Nachricht durch's ganze Lateinland: „Dem alten, verpönten Café Belge gegenüber ein neues Kaffeehaus, und zwar ein großes, geräumiges, mit so und so viel Billards! u. s. w.“ Es währte nicht lange, so ward auf den neu erschlossenen Stammsitz ordentlich Sturm gelaufen.

Die Räume füllten sich, die Hallen — kurz nach Verlauf von 2—3 Jahren schon war der Wirth im Stande, das blühende Geschäft einem Andern abzutreten und sich mit einem Kapital von Hundert-

tausenden auf die mittlere Welt von ihm erworbenen Gütern zurückzuziehen.

Das Café Mazarin — dieß muß hier bemerkt werden — ist keineswegs eine gewöhnliche Erscheinung. Wenn das Innere der meisten andern Pariser Kaffeehäuser, die von Korrespondenten und Journalisten frequentirt vielleicht ausgenommen, dem Fremden weiter keinen Stoff zu interessanten oder pikanten Wahrnehmungen bietet, so ist dieß mit dem in Frage stehenden Kaffeehause nicht der Fall, indem die ganze turbulente Welt der studirenden Jugend sich darin zeigt wie sie leibt und lebt: mit all' ihren Eigenthümlichkeiten und Gebrechen, mit all' ihren Tugenden und Mängeln.

Weshalb sollten wir als Fremder nicht an einem Abende uns in das tolle Leben und Treiben da drinnen hineinwagen, über die innern Zustände und Vorgänge des Etablissements uns Auskunft verschaffen, und über das Gesehene und Gehörte den Lesern berichten?! Bei einigem guten Willen und einer „demi-tasse“ inspirirenden Mokka's gelingt uns dieß vielleicht. Und überdieß mag es schon der Mühe werth sein, da trotz der Behauptung, die da lautet, daß seit der Erfindung der Eisenbahnen das Wort „Entfernung“ aus den Wörterbüchern verschwunden, doch noch unter den geehrten Lesern viele sein mögen, denen diese Wahrheit aus einer oder der andern Ursache nicht einleuchten will, und wäre es auch nur, weil es ihnen bis jetzt noch nicht vergönnt gewesen, die Eisenbahn zu einem Absicheer nach Paris zu benutzen.

Mit dem Gedanken an die stürmischen Auftritte,

hier in Turin packen ihre Sachen und Garibaldi geht seinen Weg.

Eine Depesche des Grafen Rechberg.

Die Depesche, welche Graf Rechberg in Bezug auf die Weigerung Preußens, an den Bundesreform-Konferenzen in Wien theilzunehmen, an den österreichischen Gesandten in Berlin Grafen Karoly gerichtet hat, ist aus Wien 7. August datirt und lautet:

„Wie Ew. Excellenz seiner Zeit berichteten und wie die abschriftlich anliegende vertrauliche Depesche des Herrn Grafen v. Bernstorff vom 10. v. M. bestätigte, hat unsere Einladung zur Theilnahme an den in Wien zu eröffnenden Berathungen über Reformen der deutschen Bundesverfassung bei der königl. preussischen Regierung die gewünschte Aufnahme nicht gefunden. Die königliche Regierung hat sich weder entschlossen, unsere Einladung förmlich anzunehmen, noch ist sie auf unseren Vorschlag eingegangen, den Freiherrn v. Werther wenigstens zu ermächtigen, jenen Berathungen in der Eigenschaft eines einfachen Zeugen anzuwohnen. Sie hat sich darauf beschränkt, zu versichern, daß sie der von uns in Aussicht gestellten Mittheilung der Ergebnisse der Wiener Besprechungen mit regem Interesse entgegenstehe und nicht gemeint sei, denselben eine unbefangene Würdigung zu versagen. Anknüpfend an diese letztere Erklärung sind wir nunmehr in dem Fall, dem Kabinett von Berlin durch Ew. Excellenz gefällige Mittheilung Nachstehendes zur Kenntniß zu bringen. Die an den mehrerwähnten Berathungen beteiligten Regierungen stehen im Begriff, sich zunächst und vorbehaltlich des weiteren Verfolges ihrer Aufgabe über zwei am deutschen Bunde zu stellende Anträge zu einigen. Der erste dieser Anträge wird dahin gerichtet sein: es möge der deutsche Bund zu der hochwichtigen Maßregel der Einführung eines repräsentativen Elements in die Bundesverfassung zuvörderst bei der bereits gegebenen speziellen Veranlassung der Ausarbeitung gemeinsamer Gesetzbücher über Zivilprozeß und Obligationenrecht übergehen. In der Anlage finden Ew. Excellenz eine Abschrift des betreffenden Entwurfs. Durch den zweiten Antrag soll die Bundesversammlung aufgefordert werden, nunmehr die Verhandlungen wegen Errichtung eines Bundesgerichtes wieder aufzunehmen, wobei zugleich die kaiserliche Regierung den anliegenden neuen Entwurf einer Bundesgerichtsverfassung als Beitrag zur Berathung dieses Gegenstandes der Bundesversammlung übergeben wird. Zur Motivirung ihres Vorschlages dient das gleichfalls beigefügte Memorandum. Im Augenblick, da ich Gegenwärtiges schreibe, liegt uns übrigens noch nicht die Zustimmung der sämtlichen an den Wiener Berathungen beteiligten Regierungen zu den erwähnten beiden Anträgen vor. Da dieß jedoch wahrscheinlicher Weise binnen wenigen Tagen der Fall sein wird, die Antragstellung in Frankfurt sonach nahe bevorsteht, so haben wir nicht Bedenken tragen wollen, das k. preussische Kabinett von den beabsichtigten Schritten am Bunde selbst vor der vollständigen Einigung unter deren Theilnehmern zu unterrichten. Wir brauchen hierbei nicht erst zu wiederholen, daß es für uns Gegenstand des tiefsten und aufrichtigsten Bedauerns ist, uns in dieser Angelegenheit, die Deutschlands oberste Interessen betrifft, in welcher aber Preußens bloße Enthäl-

tung den redlichsten Willen seiner Bundesgenossen zu lähmen vermag, gegenüber dem preussischen Hof auf die Erfüllung einer solchen äußerlichen Rücksicht beschränkt zu sehen. Indem wir sonach Ew. Excellenz beauftragen, ohne Zeitverlust den gegenwärtigen Erlaß sammt dessen Anlagen dem k. Herrn Minister des Aeußern mitzutheilen, glauben wir in Bezug auf den Inhalt der bevorstehenden Anträge nur noch eine einzige Bemerkung hinzuzufügen zu sollen. Diese Anträge erstrecken sich, wie Ew. Excellenz sogleich bemerken werden, noch nicht auf die beiden wichtigsten und schwierigsten Fragen der Reform, diejenige der Gründung einer stärkeren Exekutivgewalt des Bundes und der organischen Einrichtung eines repräsentativen Körpers. Wir verhehlen uns nicht, daß die öffentliche Meinung Deutschlands nach einer vollständigeren Lösung der Reformfrage verlangt, als wir und die Regierungen, die sich mit uns berathen haben, durch die ersten zu Wien verabredeten Vorschläge sie darbieten werden. Eben deshalb glauben wir aber an dieser Stelle konstatiren zu müssen, daß, wenn wir in der jetzigen Sachlage dafür gestimmt haben, die erwähnten beiden organischen Fragen vorläufig noch in zweite Linie zu stellen und vorerst nur durch die Anträge wegen der Delegirten-Versammlung ad hoc und wegen des Bundesgerichtes der deutschen Nation ein unverwerfliches Pfand ersten auf freisinnige Entwicklung der Bundesverfassung gerichteten Willens zu geben — uns zu diesem Verfahren vor Allem der Wunsch und die Hoffnung bewogen hat, die hohe Aufgabe einer Reform der deutschen Bundesverfassung könne und werde nicht auf die Dauer der Mitwirkung Preußens entbehren. Empfangen u.“

Oesterreich.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin haben zu Gunsten des in Venedig für entlassene weibliche Sträflinge bestehenden Besserungsinstitutes 500 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Wien. Der aus Anlaß der glücklichen Wiederkehr Ihrer Maj. der Kaiserin abzuhaltende Fackelzug unterblieb am 17., da der eingetretene heftige Regen den Zug unmöglich machte. Da bis gegen 4 Uhr gänzlige Witterung herrschte, so hatte sich eine große Anzahl Teilnehmer am Sammelplatze in der Stiftskaserne versammelt, woselbst die praktischen Anordnungen der Festordner vielen Anklang fanden. Nicht weniger als 105 Korporationen, Genossenschaften und Vereine sollten an dem Fackelzuge theilnehmen. Lehmann hatte für eine große Auswahl von Geschmacksvollen und eleganten Lampens in allerlei Formen Sorge getragen. So viel wir gestern übersehen konnten, wäre die Bethheilung am Zuge eine sehr bedeutende gewesen. Am zahlreichsten waren die wackern Turner erschienen, die, im Hofe stehend, dem Regen am längsten trockten. Auch die Stadträger hatten sich sehr zahlreich als Korporation mit Fahnen, Lampen und Fackeln eingefunden. Gegen halb 6 Uhr wurde der Zug abgesetzt; wann derselbe stattfinden soll, wird später bekannt gegeben werden.

Nach 7 Uhr Abends hatte der Regen gänzlich aufgehört, und einige der vorbereiteten Illuminationen wurden daher, gleichsam um den Tag nicht als ganz verloren bezeichnen zu müssen, in's Werk gesetzt. Um 8 Uhr strahlte der zu einer pompösen Triumphporte

umgewandelte Penzinger Biadukt in einem Lichtmeer und reflektirte sein Strahlenglanz von der Hauptfagade des k. k. Lustschlosses Schönbrunn, wo vom Balkon aus die Majestäten das Ganze zu besichtigen geruhten. Obenauf trug der Triumphbogen zwischen Fahnen und Wimpeln in den Landes- und in den bayerischen Farben das kolossale Standbild der Kaiserin, das von bengalischem Feuer beleuchtet war. Das Arrangement des Ganzen hat, wie wir vernehmen, im Auftrage der Bahnverwaltung der Ingenieur Kladby geleitet.

Auf den Höhen von Grinzing, Neustift, Leopoldsb. wurden Abends 9 Uhr bengalische Feuer angezündet, die einen prächtigen Anblick darboten.

Wien, 18. August. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: „Wir freuen uns mittheilen zu können, daß der beabsichtigte großartige Fackelzug in jedem Falle stattfinden wird. Dem Herrn Bürgermeister Dr. Zelenka und dessen erstem Stellvertreter Herrn Leopold Mayr wurde nämlich das Glück zu Theil noch gestern Abends 7 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser zu Schönbrunn empfangen zu werden, um Allerhöchstselben in Kenntniß zu setzen, daß in Folge des eingetretenen elementaren Zwischenfalles der Fackelzug unterbleiben müsse. Sr. Majestät geruhten den Herrn Bürgermeister auf das Huldvollste und Freundlichste zu empfangen und die Bitte desselben, daß der Fackelzug an einem andern, später zu bestimmenden Tage stattfinden dürfe, mit Allerhöchstem Wohlgefallen zu genehmigen.“

Am Sonntag in der Mittagsstunde geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Oberstkämmerer Grafen Lanckoronski in seiner Wohnung, dem sogenannten Kaiserhause in Hizing, mit einem Besuche zu beglücken, und in den huldvollsten Ausdrücken ihm die Allerhöchste Theilnahme zu bezeugen. Die Rekonvaleszenz des Herrn Oberstkämmerers, der von diesem besonderen Merkmale der Allerhöchsten Gnade tief ergriffen war, macht sichtliche Fortschritte.

Wien, 15. August. Wir lesen in einer Wiener Korrespondenz der „Prager Ztg.“: „Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist bereits der Anschluß eines deutschen Staates, der sich an den hier abgehaltenen Konferenzen nicht theilnimmt, an die Bundesreform-Anträge gesichert — der Anschluß von Mecklenburg, welches mit Preußen nicht bloß durch die engsten Familienbände zusammenhängt, sondern auch unmittelbar im Bereich der preussischen Machtsphäre liegt. Eben deshalb aber ist sein Beitritt von doppelter Bedeutung.“

Wien, 18. August. Wie aus Prag telegraphisch vom 18. d. M. gemeldet wird, hat der Landes-Ausschuß in heutiger Sitzung, anlässlich der Genesung Ihrer Majestät der Kaiserin eine Adresse votirt.

Wien, 19. August. Der Gemeinderath beschloß eine Beglückwünschungsadresse an die Kaiserin.

Brünn, 15. August. Gestern Abends hat der Bürgermeister eine außerordentliche Gemeinde-Ausschussung einberufen, in der beschlossen wurde, aus Anlaß der glücklichen Rückkehr Ihrer Majestät der Kaiserin nach Wien, eine Beglückwünschungsadresse an Ihre Majestäten zu richten, und dieselbe durch eine Deputation zu übergeben.

— Aus **Bresburg, 15. August,** schreibt man dem „Frdbl.“: Das kürzlich erwähnte allerhöchste

die so oft von dem sudirenden „jungen Frankreich“ in diesem Stadttheil improvisirt worden, mit neuer Erinnerung an den langen, bunten Zug, der neulich nächtlicher Weile, vom Odeum herunterkommend, einem abtrünnig gewordenen Musensohn seine patriotische Gesinnung darzutun ging, und dessen plötzliches Erscheinen mit den verschiedenartigsten Kommentaren die Runde durch die ganze europäische Presse machte, nähern wir uns dem Eingange des Studenten-Café's. Als Fremder sind wir doch neugierig, wie „la jeune France“, über deren ritterliches Gebaren wir so Mancherlei gehört und gelesen, sich in ihrem Privatirkel bewegt.

Vor dem Thorwege halten einige Fiaker, auf die das volle Licht einer einfachen Reihe Gasflammen fällt. Soeben entsiegen dem einen derselben einige — warum es nicht sagen? — Coretten oder „Studentinnen.“ Junge Leute, denen man auf 10 Schritte den Stubosus ansieht, reichen den Damen mit französischer Urbanität die behandschuhete Rechte, lassen sie galant elastisch aussteigen und schreiten plaudernd mit ihnen weiter — dem Eingange des Kaffehauses zu.

Wir folgen ihnen. „Ist Alfred da?“ fragt das eine Dämchen, eine kleine, schwächliche Schnürbrustpuppe im bloßen Kopfe, ihren Begleiter. — „Noch nicht.“ — „Wo bleibt er denn?“ — „Er ochst, wie es scheint. Sein Examen steht vor der Thür.“ — „Ich glaube eher, er —“ — „Nun?“ — „Er ist mir untreu geworden.“ — „Wie so?“ — „Nun, weil er mich für acht Uhr in die Closerie bestellt hatte und nicht gekommen ist. Er wußte nicht —“

Hier entzog die wieder zufallende Eingangstür die Gruppe unsern Augen. Durch die hohen, zum Theile roth bewürfelten Glasschläge quillt uns blendender Lichterglanz entgegen. Wir treten ein. Gleich rechts unter der Decke des Vestibuls erhebt sich der gewaltige Zablitsch, an dem, eben so vielen Heben gleich, drei oder vier zum Theil verblüdete und mit allen Merkmalen der an ihnen vollzogenen noblen Kunst des Frisirens versehene Schönheiten darauf bedacht sind, einlassend den Säkel ihres Herrn und Gebieters zu füllen. Auf beiden Seiten im Vestibule erheben sich bis zur Decke goldumrahmte Spiegel, abwechselnd mit gewaltigen Tafeln, die auf glänzend schwarzem Grunde jeden Stamm- und Strichgast interessirende vergoldete Inschriften tragen.

Weiter in den eigentlichen Saal vorgerückt, bedürfen wir einiger Sekunden, ehe wir mit Sicherheit den Blick in die Runde schweifen lassen können — so „betäubend“ wirkt der Glanz der vielen Gasflammen auf die Sehnerven. Indessen, nachdem das Auge sich einigermaßen erholt, kommen wir bald über die inneren Verhältnisse dieser Bier- und Kaffeh-Anstalt in's Reine. An der etwa 6—800 Fuß im Geviert messenden inneren Saalwand zieht sich eine ebenso lange Zeile weißgesprenkelter Marmortische hin, die in den geräumigen Ecken in doppelter, ja dreifacher Reihe aufstehen. Die ganze große Mitte des Saales nimmt, bis auf einen ungefähr 10 Fuß großen Abstand von der Saalwand, eine 12 Stück starke Billard-Gruppe ein. Wände und Decke sind an den spiegelreinen Stellen sauber bemalt; letztere in den Ecken durchbrochen und in der Mitte mit einer

Glas-Kuppel versehen, durch die am Tage der Saal eine splendide Beleuchtung erhält. Jetzt, d. h. am Abend, leuchten in der oberen Region des sehr hohen Saales nur ein halbes Duzend Gasflämmchen, die in ihren milchweißen Glasgugeln nicht einmal mit Johanniswürmchen verglichen werden können, dafür aber im Verein mit den breiten Schirmen der Billardlichter ein Halbdunkel erzeugen, das zu der untern Helle seltsam kontrastirt. In der mittleren Region werfen 30—40 dreiarmlige Wandellichter ein helles Licht, das durch acht vierundzwanzigarmige Kronleuchter nicht unbedeutend verstärkt wird. Die untere, d. h. die Billard-Region, nehmen 24 Schirmflammen ein, die zu zweien über die verschiedenen grünen Teppiche verkuppelt sind.

Und nun, wenn's gefällig ist, eine kleine Wanderung durch den Saal!

Ei! das kommt und geht, das reunt und fliegt, das plaudert und lacht, das brummt und summt — akkurat wie in einem Bienenkorbe. In Radien schießt das Heer der blaubeackten und weißbeschnürten Kellner durch den weiten Raum — hier abtragend, dort servirend, weiter unten einlassend, wie es gerade in der Ordnung, aber immer geschäftig, sei es auch nur mit der attributiven Serviette den Staub abschlagend von Tisch und Divan. Ein Blick auf die Reihen der Gäste belehrt uns, daß die hier schaltenden und waltenden Elemente in des Wortes verwegener Bedeutung gemischt.

(Fortsetzung folgt.)

Handschreiben, die Gleichberechtigung betreffend, wurde von den nicht-magyarischen Nationalitäten in Ungarn freudig aufgenommen. Wollte Gott, daß sie auch ausgeführt werde. Es ist dringend notwendig, daß man wenigstens in einer Stadt in Ungarn dem deutschen Elemente Rechnung trägt und dasselbe nicht mit Gewalt unterdrückt. Preßburg, eine durchaus deutsche Stadt, wäre hierzu der geeignete Ort, und doch will man hier alle Schulen mit Gewalt magyarisieren. Am Gymnasium, wo mehr als drei Viertel der Schüler der deutschen Nationalität angehören, sollen im nächsten Schuljahre alle Gegenstände, mit Ausnahme der Mathematik und Naturgeschichte, ungarisch vorgetragen werden. Kennt man das Gleichberechtigung? Was sollen die zahlreichen hier wohnenden deutschen Familien mit ihren Kindern anfangen, die sie für die Welt, nicht bloß für Ungarn erziehen lassen wollen, wenn an den öffentlichen Anstalten die deutsche Sprache als Nebenache behandelt wird und Professoren angestellt werden, die wohl ungarisch, aber nicht gehörig deutsch sprechen können?

Deutschland.

Aus **Stuttgart**, 15. August, wird geschrieben: Längst schon suchte die hiesige Bevölkerung eine Gelegenheit, um ihre Sympathien für Oesterreich kundzugeben. Mit großer Freude wurde deshalb die ergiffen, welche sich gestern durch die Ankunft des Wien-Londoner Bergnügungszuges bot. Die ganze Bevölkerung wetteiferte, um den Oesterreichern einen brüderlichen Empfang zu bereiten, der sich im Verlaufe zu einer politischen Demonstration gestaltete. Den Gipfelpunkt des Begrüßungsfestes bildete ein Gartenfest in der Woppenhöfen'schen Anlage. Während am Bahnhofe Professor Fras die Oesterreicher mit einer herzlichen Ansprache begrüßte, hielt Dr. Theophil Piesing in dem Garten eine gleich der ersten aufgenommenen Festrede.

Italienische Staaten.

Die Berichte aus Sizilien sind, insofern sie sich auf das Vorschreiten Garibaldi's und das Anwachsen seiner Armee beziehen, Dank der Turiner Zensur, ziemlich spärlich, lassen aber in ihrem Ensemble nur zu gut erkennen, wie wenig die Regierung im Stande ist, dem Freischaaarenzuge entgegenzutreten. Der Palermitaner „Precursore“ sagt, daß die Truppen die Freiwilligen nicht „verfolgen“, sondern geleiten. Garibaldi soll erklärt haben, daß er um jeden Preis einen Konflikt mit den Truppen vermeiden wolle. In den Ortschaften, die er auf seinem Zuge berührt, werde er nach wie vor enthusiastisch aufgenommen. Die Nationalgarde sei gewöhnlich in Parade aufgestellt, und die Lokalbehörden finden sich ebenfalls ein. Von Trapani sei eine Schaar von 600 Freiwilligen zu Garibaldi abgegangen, von Messina setze sich eine von 1700 in Marsch, von Sirgenti, Nolo und Siracusa werden andere Zuzüge erwartet. Die Zahl der Freiwilligen belaufe sich bereits auf 12.000 Mann; sie seien militärisch organisiert und in Infanterie-Regimenter und Bersaglieri-Bataillone getheilt. In Messina seien für Garibaldi 250.000 Ducati eingetroffen.

Serbien.

Aus **Belgrad** wird der „N. A. Z.“ geschrieben: Dieser Tage wurde eine schöne, noch nicht sechzehnjährige Frau von drei bewaffneten Bauern (Milizen) erschlagen und beraubt. Einige Dukaten, welche die Unglückliche nach serbischer Sitte um den Hals trug, hatten die Habgier der drei Vaterlandsbefreier gereizt, und sie schnitten ihrem Opfer den Hals ab, als der Mann sie auf einige Zeit allein in einer Gasse der Vorstadt gelassen hatte, um einen Wagen zur Heimkehr zu besorgen. Man hat die Mörder eingefangen, und das Standgericht wird sie dem wohlverdienten Schicksal überliefern.

Die Hinrichtungen, welche das Standrecht vornehmen läßt, geschehen auf einem Ager dicht bei der Stadt. Das Grab des Delinquenten wird gegraben, er in dasselbe hineingestellt, mit einem Strick an einen Pfahl gefesselt, welcher am Kopfende des Grabes in die Erde getrieben ist. Auf das Kommando „Feuer“ empfängt der Verbrecher die Todeskugeln, wird von dem Pfahl losgeschnitten, sinkt in die Grube, wird eingeschaufelt, und die Sache ist abgemacht. Als man vor einiger Zeit den Mörder des österreichischen Posttataren hinrichtete, zerriß derselbe die Bande, welche ihn an den Pfahl fesselten, suchte einem der Soldaten das Gewehr zu entreißen, und wehrte sich längere Zeit gegen die sämtliche Exekutionsmannschaft. Wenig hätte gefehlt und er wäre entkommen. Als man ihn endlich überwältigt hatte und neue Schüsse auf ihn gefallen, war er noch nicht todt, und man sah sich genöthigt, ihm noch einen sogenannten Gnadenschuß in den Kopf zu geben.

Gestern (am 7.) ereignete sich hier ein Fall, der zwar an und für sich unbedeutend, dennoch aber in

hohem Grade geeignet ist, auf unsere sogenannte Zivilisation einen tiefen Schlagschatten zu werfen, und den ich Ihnen daher mittheile. Dem israelitischen Handelsmann Isaak Kohen wurden von einigen Serben türkische Manuskripte zum Kauf angetragen, und von ihm auch erstanden. Da nun dieses Geschäft — wahrscheinlich durch die Verkäufer selbst — denunziert wurde, so fand sich die Polizei veranlaßt, den Käufer verhaften, ihn als des Spionirens und türkischer Sympathie verdächtig mit 25 Stockprügeln bestrafen, die erkauften Manuskripte ohne Rückerzug des Kaufpreises ihm abnehmen, und ihn sofort nach Semlin abschieben zu lassen, obwohl er serbischer Unterthan ist. Der Mißhandelte ist ein mit einem schweren Leibschaden behafteter schwacher Greis, der, als man ihn zur Prügelstrafe verurtheilte, den Belgrader Stadtpräsidenten flehentlich bat, ihn lieber zu erschießen, als zu mißhandeln — eine Bitte, die mit den Worten zurückgewiesen wurde, daß es sich nicht der Mühe lohne, eine gute Plinte mit jüdischem Blute zu verunreinigen. Aus dieser Thatsache kann man entnehmen, was für eine Art der Gleichberechtigung und freundlicher Aufnahme es ist, welcher sich die Juden in Serbien zu erfreuen haben.

Tagesbericht.

Wien, 19. August.

Ihre Majestät die Kaiserin hat am Sonntag Vormittag 9 Uhr einen Spaziergang durch den Schönbrunner Park gegen das Gloriett gemacht, während schon viele Hunderte von Menschen in Schönbrunn versammelt waren. Um 12 Uhr fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin im offenen Wagen gegen St. Veit und wurden von dem sehr zahlreich versammelten Publikum mit Enthusiasmus begrüßt. Ihre Majestät trug einen weißen Strohhut mit blauen Federn und weißen Bändern, schwarze Seiden-Mantille und ein roth geblümtes Sommerkleid. — Gestern haben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Reichenau begeben. — Ihre k. k. Hoheiten Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisella waren bereits am Sonntag Nachmittags wieder nach Reichenau zurückgekehrt.

Für den Fackelzug nach Schönbrunn ist jetzt, wie wir hören, Sonntag der 31. August bestimmt.

Gleich nach Beendigung des Fest-Gottesdienstes in der St. Stephanskirche fand unter dem Präsidium des Herzog's Rainer gestern eine Minister-Konferenz statt, der auch die Herren Hofkanzler beizwohnten. Da eine solche jedenfalls für den gestrigen Tag auffallen mußte, so schließt man, daß irgend welche Dringlichkeitsgegenstände in Verathung gezogen sein dürften.

Für die Vollendung des Hermanns-Denkmal's hat Se. Majestät der Kaiser dem zu diesem Zwecke in Hannover zusammengetretenen Vereine, wie die „N. Hannov. Ztg.“ mittheilt, 500 fl. übersendet.

Ueber die in mehreren Tagesblättern enthaltene Notiz, daß von Seite der k. k. priv. Südbahn nächstens ein Vergnügungszug nach Venedig arrangirt werde, wird soeben zur Kenntniß gebracht, daß laut eingeholter Erkundigung bei der Direktion der Südbahn diese Nachricht bisher jeden Grunde entbehre.

Vermischte Nachrichten.

Die Ankunft der Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins in Triest erfolgt am 7. September Vormittags, die Rückfahrt derselben am 9. September Früh. Die genaue Stunde der Ankunft und der Rückfahrt wird der Vorstand des Schiller-Vereins später durch die öffentlichen Blätter bekannt geben. Die Mitglieder dieses Vereins werden eingeladen, ihre Gäste am Bahnhof zu empfangen, und sich auch zum Abschied derselben dort einzufinden. Am 7. Nachm. 5 Uhr findet vom Nolo S. Carlo aus eine Lustfahrt im Golf auf zwei Lloyd dampfern statt. Am 8ten Sept. 11 Uhr Vorm. wird im Vereinslokale ein kleiner Commerce abgehalten. Am nämlichen Tage 5

Uhr Nachm. beginnt das Gesangsfest auf dem Jäger dem eine Tanzunterhaltung folgt. Für die Mitglieder des Schiller-Vereins, welche ihre Gäste auf der Rückfahrt von Triest am 9. Sept. bis Adelsberg begleiten, und daselbst mit ihnen gemeinschaftlich die Grotte besichtigen wollen, werden für die Hin- und Rückfahrt Billets zu sehr ermäßigten Preisen verabfolgt.

In dem Monatsberichte des französischen Thierschutzvereins liest man Folgendes: Ein Nabob in Indien hatte eines Tages auf der Jagd einen lebenden Storch gefangen, welcher ein eisernes Halsband hatte, auf welchem (in lateinischer Sprache) geschrieben stand: „Dieser Storch kommt aus Polen.“ Im folgenden Frühjahr wurde dieser Storch wieder in Polen, und zwar auf dem Gute des Grafen Browski gefangen, wo der Vogel auch im vorigen Jahre genistet hatte. Statt des eisernen Halsbandes bemerkte man aber ein goldenes, reich mit Edelsteinen besetztes Halsband mit der (auch in lateinischer Sprache abgefaßten) Aufschrift: „Diesen Storch sammt dem Geschenke sendet Indien Polen zurück.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Pest, 18. August. Das anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers als Vorfeier gestern veranstaltete Festtheater war zahlreich besucht und wurde die Volkshymne wiederholt. Um 9 Uhr fand ein großer Zapfenstreich, von sieben Musikbänden ausgeführt, statt, welcher sich von Pest nach Ofen bewegte. Heute wurde in der Festung ein feierliches Teuam unter Anwesenheit des Statthalters, der Beamten und der Generalität abgehalten; auf der Generalswiese fand die Feldmesse der Garnison unter großem Andrang der Bevölkerung statt. In der Pester Stadtpfarre fand ein feierliches Teuam statt, welchem die Mitglieder der Septemvirkastafel, der königl. Kurie und der Gemeinderath beizwohnten. Heute Nachmittags Diner bei dem Statthalter, zu welchem sämtliche Notabilitäten geladen sind, Abends Festvorstellung im Nationaltheater und Ofener Volkstheater.

Pest, 18. August, Abends. Johann Pomperny, Redakteur des „Magyar Ország“ wurde auf freien Fuß gesetzt. Der Rest seiner Strafzeit wurde ihm im Wege der Gnade erlassen.

Chemnitz, 17. August. In der volkswirthschaftlichen Gesellschaft fand heute eine heftige, den Handelsvertrag und die Zollvereinigung betreffende Debatte statt. Für den Handelsvertrag ergab sich eine große Mehrheit. Der Antrag auf Kündigung der Zollvereinsverträge, um die Minderheit zu zwingen, wurde abgelehnt. Der Antrag, die Wiederaufrichtung der Zollschranken mit allen Mitteln zu versuchen, wurde angenommen. Spezielle Reformanträge auf einen Zollvereinsvorstand nebst Gegenanträgen wurden durch die Mehrheit wegen eines befürchteten Konfliktes durch den Uebergang zur Tagesordnung beseitigt.

Turin, 18. August. Garibaldi hat sich nach Aibone begeben. Einflußreiche Personen der vorgeschrittenen Partei rathen ihm, sein Unternehmen aufzugeben und den Krieg zu vermeiden. Garibaldi scheiterte mit der Bildung eines Wohlfahrtsausschusses in Palermo.

New-York, 7. August. Der Handelsvertrag zwischen der Türkei und Amerika wurde veröffentlicht. Tabak und Salz sind als Einfuhrartikel in der Türkei ausgeschlossen; dafür zahlen die Amerikaner keine Ausfuhrsteuer. Die Unionisten räumten Korinth und die benachbarten Orte, 10.000 Guerilla's verjagten die Unionisten aus Newark in Missouri und nahmen ihnen Waffen und Kriegsgeräte weg. Andere Guerillabanden nahmen Alexandrien in Missouri. Die Unionisten verjagten im Kampfe bei Memphis die Konföderirten unter Thompson und okkupirten Macumville. Bei Columbia wurden große Baumwollquantitäten verbrannt. In einem Kriegsmeeing in Washington wurde die kräftigste Fortführung des Krieges mit allen dem Lande zu Gebote stehenden Mitteln und die Billigung der Konstriktion beschlossen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduzirt	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
14. August	6 Uhr Morg.	326.30	+12.0 Gr.	—	Sternhell	0.00
	2 „ Nachm.	325.19	+20.0 „	NW.	detto	
	10 „ Abd.	325.85	+14.5 „	detto	detto	
15. „	6 Uhr Morg.	325.93	+11.5 Gr.	—	Nebel	0.00
	2 „ Nachm.	325.35	+21.0 „	NO.	Sonnenschein	
	10 „ Abd.	325.19	+11.25 „	O.	Sternhell in W. bewölkt	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 18. August. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Wr. Stg. Abtbl.) Durch Arbitrage-Verkäufe gedrückt, erholte sich jedoch im Verlaufe und schloß im Allgemeinen fest, nur französische Staatsbahn- und Kredit-Aktien blieben auch am Schlusse unter ihren Anfangskursen. Fremde Valuten, im Laufe des Geschäftes um circa 1/10% rückgängig, schließen unbedeutend höher als vorgestern, nur Silber verhältnismäßig theurer. Geld knapp.

Öffentliche Schuld.				Geld		Ware		Geld		Ware				
A. des Staates (für 100 fl.)				Ob. = Oest. und Salz. zu 5%	86.—	87.—	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.							
In österr. Währung zu 5%	66.80	65.90	Böhmen	5	86.—	87.—	Öst. m. 180 fl. (90%)	227.—	227.50	Valffy	zu 40 fl. Ö.M.	38.—	38.50	
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.	93.50	94.—	Steiermark	5	86.—	87.—	Öst. m. 180 fl. (90%)	222.—	224.—	Clary	" 40 "	35.—	35.50	
detto ohne Abschritt 1862	92.25	92.50	Mähren n. Schlesien	5	88.—	90.—	Öst. m. 180 fl. (90%)	424.—	426.—	St. Geneis	" 40 "	36.—	36.50	
National-Anlehen mit Zähler-Coupons " 5%	82.25	82.35	Ungarn	5	72.25	72.75	Öst. m. 180 fl. (90%)	222.—	224.—	Windischgräß	" 20 "	22.25	22.75	
National-Anlehen mit April-Coupons " 5%	82.50	82.60	Em. Ban., Kro. u. Slav.	5	70.75	71.25	Öst. m. 180 fl. (90%)	590.—	595.—	Waldftein	" 20 "	21.75	22.25	
Metalliques " 5%	70.20	70.30	Galizien	5	70.30	70.75	Öst. m. 180 fl. (90%)	396.—	398.—	Reglewich	" 10 "	15.—	15.25	
detto mit Mai-Coup. " 5%	70.40	70.75	Siebenb. u. Bukow.	5	70.—	70.25	Öst. m. 180 fl. (90%)	158.25	158.50	Wechsel.				
detto ohne Abschritt 1862	62.—	62.50	Venetianisches Anl. 1859	5	97.50	98.—	Öst. m. 180 fl. (90%)	147.—	147.—	3 Monate.				
mit Verlosung v. Jahre 1839	122.50	123.—	Aktien (pr. Stück).				Pfandbriefe (für 100 fl.)				Augsburg für 100 fl. südd. W.		108.—	108.25
" " 1854	89.25	89.75	Nationalbank	784.—	786.—	Nationalbank 6jäh. v. J. 1857 5%	104.—	104.50	Frankfurt o. M. detto	108.10	108.35	Hamburg für 100 Mark Banco	95.60	95.80
" " 1860 zu 500 fl.	89.70	89.80	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	205.70	205.80	Öst. m. 180 fl. (90%)	100.—	100.50	London für 10 Pf. Sterling	128.50	128.60	Paris für 100 Francs	50.70	50.80
" " zu 100 fl.	91.90	92.—	M. d. Österr.-Gef. z. 500 fl. d. W.	635.—	637.—	Öst. m. 180 fl. (90%)	88.75	89.25	Cours der Geldsorten.					
Commodentensch. zu 42 L. austr.	17.—	17.25	K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. Ö.M. 1938.—1940.—			Öst. m. 180 fl. (90%)	84.75	85.—	Geld					
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Staats-Gef. zu 200 fl. Ö.M.				Ware						
Grundentlastungs-Obligationen.			oder 500 fr.	244.50	245.—	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	129.60	129.80	R. Münz-Dufaten	6 fl. 9 fr.	6 fl. 11 fr.	11 Rte		
Nieder-Oesterreich zu 5%	86.—	87.—	Kais. Gis.-Bahn zu 200 fl. Ö.M.	156.50	157.—	zu 100 fl. d. W.	95.—	95.25	Kronen	17 " 70 "	17 " 74 "			
			Süd-nordb. Verb.-B. 200 "	122.30	122.50	Don.-Dampf.-G. zu 100 fl. Ö.M.	95.—	95.25	Napoleon's'er	10 " 19 "	10 " 21 "			
			Süd. Staats- lomb. ven. n. Centr.			Stadtgem. Dien " 40 " Ö. M.	36.75	37.25	Russ. Imperials	10 " 50 "	10 " 51 "			
			ital. Gis. 200 fl. d. W. 500 fr.			Eschhazy " 40 "	95.—	96.—	Bereinsthaler	1 " 90 "	1 " 90 1/2 "			
			m. 180 fl. (90%)	281.—	282.—	Salm " 40 fl. d. W.	37.—	37.50	Silber-Agio	126 " 50 "	126 " 75 "			

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 19. August 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.40	Silber 126.
5% Nat.-Anl. 82.35	London 128.30
Banquafaktien . . . 788.	K. k. Dufaten . . . 6 9
Kreditaktien . . . 208.40	

Fremden-Anzeige.
Den 18. August 1862.
Hr. Dr. Neumann, Distriktsarzt, von Neustadt.
— Hr. Jekel, Handelsmann, von Fiume. — Die Herren: Hermsfeld, und — Mittler, Agenten, dann — Luschn, Jurist, von Wien. — Die Herren: Mazzoli, Agent, — Dimmer, und — Mutha, von Triest. — Hr. Mairiott, von Liverpool.

3. 1592. (2)
M. Julie Erard Institutrice Française dans l'Institut de M. Petritsch fait annoncer au public qu'elle peut accepter encore 3 heures de leçons par jour; elle veut les donner à raison de 50 kreutzer chaque heure. Mais si plusieurs demoiselles se rassembleraient ou dans une maison particulière, ou si elles venaient la trouver chez elle dans l'Institut; elle leur donnerait 1 heure de leçon chaque jour à raison de 4 florins par mois chacune. Les personnes qui voudront bien l'honorer de leur confiance auront sujet d'être satisfaites, par les progrès rapides qu'elle espère faire obtenir à ses élèves.

Frau Julie Erard, französische Lehrerin im Institute Petritsch, macht die ergebenste Anzeige, daß sie noch 3 Stunden täglich Lektionen in der französischen Sprache geben kann u. zwar die Stunde zu 50 kr. öst. W. Wenn sich jedoch mehrere Fräulein in einem Privathause oder im Institute versammeln würden, könnte sie ihnen täglich eine Stunde geben, wofür jedes Fräulein 4 fl. monatlich zu entrichten hätte. Diejenigen, welche sie mit ihrem Vertrauen beehren wollen, sollen Ursache haben, mit den schnellen Fortschritten der Zöglinge zufrieden zu sei.

3. 1623. (2) **Edikt.** Nr. 12429.
Von dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird im Nachhange zu dem dießamtlichen Edikte vom 2. Juli l. J., Z. 9919, bekannt gemacht, es werde bei dem Umstande, als zur 1. Teilbietung der Maria Strachl'schen Heiratsprüche kein Kauflustiger erschienen ist, nunmehr zur 2. auf den 25. August d. J. hieramts angeordneten Teilbietung geschritten werden. Hieron werden alle Herren Kauflustigen mit dem in Kenntniß gesetzt, daß obige Heiratsprüche bei dieser Tagsetzung allenfalls auch unter dem Nennwerthe hintangegeben werden.
K. k. städt. deleg. Bezirksgericht Laibach am 12. August 1862.

3. 1637. (1)
In dem Mädchen-Institute der Leopoldine Petritsch in Laibach, Fürstenhof Nr. 206 1. Stock fangen die Schulen am 1. Oktober d. J. an.
Es werden in 5 Klassen alle Lehrgegenstände der Normal Schulen und nebstbei Geographie, Natur- und Weltgeschichte und Physik, dann Französisch, Italienisch und Slovenisch, wie auch alle weiblichen Handarbeiten gelehrt. — Das Nähere ist aus den Programmen zu ersehen, welche im Institute zu haben sind. — Kostmädchen wollen sich ehestens melden, weil nur einige Plätze noch zu besetzen sind.

3. 1635.
Pfandamtliche Vizitation.
Donnerstag den 28. August werden zu den gewöhnlichen Amtsstunden in dem hierortigen Pfandamte die im Monate Juni 1861 versetzten, und seither weder ausgelöst noch umgeschriebenen Pfänder an den Meistbietenden verkauft.
Laibach den 20. August 1862.

3. 1598. (3) **Edikt.** Nr. 25.
In Folge gerichtlicher Bewilligung werden aus dem Nachlasse des Josef Escherne, vulgo Bitenz, am 20. August d. J. früh 9 Uhr in der St. Peters-Vorstadt Haus-Nr. 127 zwei Pferde, vier Kühe und die Vorräthe an Wein, Weizen, Korn, Gerste und Haide, dann am 27. August l. J. früh 9 Uhr auf den Verlaßwiesen in Waitzsch, und am Moraste der Grummettschlag nebst Heuvorräthen im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung hintangegeben werden.
Laibach, am 16. August 1862.
Dr. Julius Rebitsch,
Notar, als Gerichts-Kommissär.

3. 1630. (1)
Realitäten-Verkauf aus freier Hand.
Ein schönes, stockhohes, gut und bequem gebautes, mitten am Platze zu Gurkfeld stehendes Haus, mit 6 Zimmern, mehreren Kammern, 2 gewölbten Kellern und Stall; hat einen Garten und bedeutenden und guten Acker-, Wiesen- und Waldgrund.
Auskünfte ertheilt nur wahren Käufern Frau Pototschnig in Gurkfeld oder die Eigenthümerin Marie v. Steindorf zu Rosegg in Kärnten.

3. 1629. (1)
2 Reitpferde,
1 Stute, 1 Wallach zu verkaufen.
Polana Nr. 69.

3. 1483. (4)
Ph. J. Prodnigg
k. k. priv. Papier-Fabrik in Ratschach
gibt hiermit bekannt, daß sie mit 1. August d. J. die Papier-Fabriks-Niederlage für Laibach dem Herrn C. Terpin übergibt.
Ratschach, 30. Juli 1862.

E. Terpin
bezieht sich auf obige Anzeige und erlaubt sich, die geehrten Abnehmer insbesondere auf diverse Sorten Pack-, Sack-, Fluss-Papier und Deckel obiger Fabrik aufmerksam zu machen.
Gleichzeitig ist er verpflichtet, der hochw. Geistlichkeit, den k. k. Behörden, dem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum seinen Dank für das bisher geschenkte Vertrauen abzustatten und bittet um huldvolle fernere Geneigtheit.
Den P. T. Keltern und Herren Schullehrern empfiehlt er sich für das nächste Schuljahr zur gefälligen Abnahme von Schulbüchern, da ihm der Schulbücher-Verschleiß von der kompetenten Behörde bewilliget wurde.
Drucksorten für das k. k. Militär, so wie Geschäftsbücher sind stets am Lager.
Für Aufnahme von 2 Lehrlingen, versehen mit guten Schulzeugnissen, wird Auskunft ertheilt.
Realschüler haben den Vorzug.
Laibach, 30. Juli 1862.